

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 60 (2002)

Artikel: Den Oltner Wald erleben : Banntag der Bürgergemeinde und Walderlebnispfad zur 800-Jahr-Feier
Autor: Köhl, Brigitta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Oltner Wald erleben

Banntag der Bürgergemeinde und Walderlebnispfad zur 800-Jahr-Feier



Bürgerpräsident Felix Frey bei der Enthüllung des Gedenksteins für Hans-Ulrich Leuenberger am Rand des Bannwalds

Zum Banntag 2001 der Bürgergemeinde Olten waren als Beitrag zu den 800-Jahr-Feiern auch Einwohnerinnen und Einwohner eingeladen worden. Holzernte, Forst allgemein und «Lothar», diese drei Themenkreise standen zur Auswahl. Vor dem Waldgang wurde beim Eingang zum Bannwald, beim Hof von Bauer Wyss, in Erinnerung an Hans-Ulrich Leuenberger, ein Gedenkstein – ein Kalkstein aus dem Steinbruch Born – enthüllt, in einer eindrucksvollen Feier.

Der Wald der Bürgergemeinde Olten ist für die Bewohner der Stadt Olten ein ausgesprochenes Naherholungsgebiet. Die Waldungen sind in sechs geografisch voneinander getrennte Reviere

aufgeteilt, die sich in Höhenlagen zwischen 450 und 1060 m ü. M. befinden. Sie reichen über die Grenzen der Stadt Olten hinaus und sind Eigentum der Bürgergemeinde Olten: Asp-Spalen, Froburg, Höfli-Born, Säli, Hardwald und Bannwald. Die Waldfläche des Forstbetriebes der Bürgergemeinde Olten beläuft sich auf 580 ha, davon werden 550 ha bewirtschaftet, der Rest als Nichtwirtschaftswald ausgeschieden. Durchschnittlich stehen pro Hektar Wald 474 Bäume oder 335 m³ Holz. Der jährliche Zuwachs beträgt 8,33 m³ pro Hektar oder gesamt 4808 m³. Die Jahresnutzung beträgt 4500 Kubikmeter. Die vorherrschende Baumart ist die Buche.

Waldgesetz sichert naturnahe Lebensgemeinschaft

Der Forstbetrieb erhält durch den Zweckartikel des Waldgesetzes von 1991 auf Bundesebene einen vorgegeben Rahmen. Es werden genannt: die Erhaltung des Waldes in seiner Fläche und räumlichen Verteilung, der Schutz des Waldes als naturnahe Lebensgemeinschaft, die Erfüllung der Schutz-, Wohlfahrts- und Nutzfunktion des Waldes und die Erhaltung und Förderung der Waldwirtschaft. «Der Wald ist so zu bewirtschaften, dass er seine Funktionen dauernd und uneingeschränkt erfüllen kann (Nachhaltigkeit).»¹⁾ Deshalb muss der Waldbesitzer einen Betriebsplan erstellen, der alle zehn Jahre revidiert und vom Regierungsrat bewilligt werden muss. Im Betriebsplan werden auch die waldbaulichen Strategien und Massnahmen festgehalten.

Zielsetzungen des Forstbetriebs

Die Bürgergemeinde als Waldbesitzerin hat sich folgende langfristigen Ziele gesetzt:

- Holzproduktion als Hauptzweck,
- Erhaltung des Waldes und eine nachhaltige naturnahe Waldbewirtschaftung,
- effiziente Betriebsstrukturen und zeitgemässe und sichere Arbeitsbedingungen,
- Information und Motivation der Bevölkerung,
- Wirtschaftlichkeit,
- Schaffung und Erhaltung seltener Biotope, Reservate,
- Erhaltung natürlicher Waldränder.

Um die nachhaltige Bewirtschaftung der letzten zehn Jahre festzustellen, wird der Wald mittels Stichproben vermessen und der Zustand des Waldes bezüglich Alter, Zusammensetzung der Holzarten, Stabilität und Gesund-



Der Prozessor bearbeitet Bäume im Handumdrehen.

heit festgehalten. Nachhaltigkeit äussert sich aber nicht nur darin, dass nur soviel Holz genutzt wird wie zuwächst, sondern bedeutet auch ausgeglichene Altersstrukturen des Waldes sowie Erhaltung und Förderung der Vielfalt an Holzarten, aber auch jene der Fauna und Flora (Biodiversität).

Die Auswertung des laufenden Betriebsplanes des Forstbetriebs hat gezeigt, dass bei der Altersstufe «mittleres Baumholz» (ca. 100-jährig) ein Überhang besteht. Das bedeutet eine Überalterung in 10 bis 30 Jahren, wenn der Förster nicht eingreift. Überalterte Wälder aber sind anfällig auf Luftverschmutzung und sind sturmgefährdet. Die Holzqualität wird schlechter und der Zuwachs geringer.

Nach dem gerechneten Modell müssen in Olten jährlich 4,5 ha Wald, vor allem in den Entwicklungsstufen «mittleres Baumholz» und «starkes Baumholz», verjüngt werden. Da die Betriebsplanung auf zehn Jahre hinaus angelegt ist, heisst das, dass in diesem Zeitraum 45 ha Wald verjüngt werden müssen.

Der Sturm «Lothar» als Chance für Neubeginn

Der Sturm «Lothar» hat Ende 1999 im Oltner Wald, vor allem im Revier Born, im Bereich mittleres und starkes Baumholz 23 ha Wald «verjüngt». Das sind 10 000 Kubikmeter Holz oder

12 000 Bäume, je zur Hälfte Laub- und Nadelholz. So gesehen ist das Ereignis Lothar kein Schaden, «wären da nicht noch die enormen finanziellen Verluste (Aufwand Holzerei, Entwertung des Holzes durch Preiszerfall und zerstörte Waldstrassen).»²⁾

Weshalb wurde der Wald nach dem Sturm sofort geräumt? Trotz der vielen gebrochenen Bäume hat der Sturm qualitativ gutes bis hochwertiges Holz geworfen. Daher war es sinnvoll, solch hochwertigen, ökologisch produzierten

Forwarder: bringt das Holz etwas weiter vorwärts



Rohstoff zu nutzen. Holz ist eine verderbliche Ware und muss so schnell als möglich genutzt und seiner Verwendung zugeführt werden. Zudem muss bei Nadelholz ab Mitte März bei Temperaturen über 15 °C mit Borkenkäferbefall gerechnet werden, und die Verjüngung soll eingeleitet werden, bevor der Boden verkrautet ist.³⁾

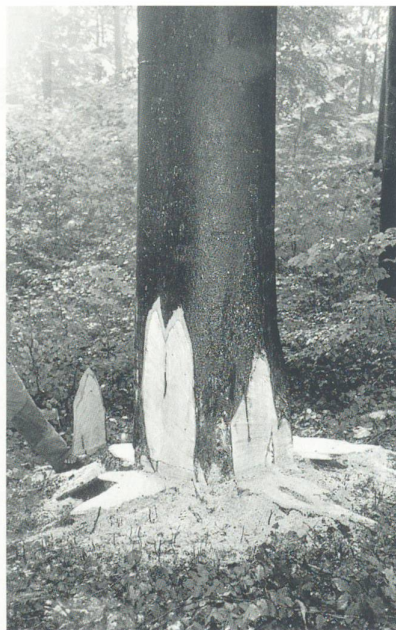
Dies betrachten die Förster auch als Chance, da man nun von vorn beginnen kann. Es stellt sich die Frage, welches Waldbild wir heutigen Menschen wollen. Tacitus schreibt in der «Germania», Kapitel 5: «Das Land ... macht ... mit seinen Wäldern einen schaurigen ... Eindruck.» Und meint damit die grüne Hölle eines Buchen-Urwalds. Später, im Mittelalter, holten die Menschen im Wald Eichenbalken und Eichenrinde und als Futter für die Schweine Eicheln und Gras zum Einstreuen. Mitte des vorletzten Jahrhunderts bestand der Wald in unserer Region aus «Busch» oder «Stauden». Dies war Niederwald, der alle zwanzig Jahre niedergeschlagen wurde zur Brennholzgewinnung.

Als man die Eichen gefällt hatte für die zu Tausenden nötigen Eisenbahnschwellen, wurden von den in Deutschland ausgebildeten Förstern die Fichten in unsere Gegend gebracht und sogenannter Hochwald gepflanzt.⁴⁾

«Heute wird der Wald als naturnaher Lebensraum vielfältig genutzt. Holz ist ein nachwachsender Rohstoff unserer Landes. Es muss eine Vielfalt an Holz produziert werden, denn wir können nicht wissen, was in 100 Jahren Mode ist. Es gibt wissenschaftliche Grundlagen, um die geeigneten Baumarten für ein Gebiet zu bestimmen. Die Karte der natürlichen Waldvegetation zeigt, dass wir von Natur aus auf den Kalksteinböden am Born nur Buchenwald haben. Hier wachsen aus abgefallenen Samen wiederum Buchen und etwas andere Laubbaumarten von selbst wieder auf (Naturverjüngung). Der künstliche Fichtenwald des 19. Jahrhunderts wurde auf der Moräne gepflanzt. Hier wachsen fast nur Brombeerranken. Da es in der Region nur noch wenige Eichenwälder gibt, bietet sich auf dieser grossen Fläche eine gute Gelegenheit, Eichen zu pflanzen. Diese brauchen viel Licht. So wurden nun am Born auf 4 Hektaren vom Forstbetrieb der Bürgergemeinde Olten 33 000 Eichenpflänzchen gesetzt. Am untern Rand wurden dazu 20 000 Buchen-Wildlinge und 2000 Waldkirschbäume und den Wegen entlang Wildapfel- und -birnbäume gepflanzt.»⁵⁾

Wildschaden und Wildschutz

Auf einer vom Sturm geschaffenen Verjüngungsfläche, wie hier am Born, ist eine natürliche Verjüngung ohne Schutzmassnahmen kaum möglich. Hier richtet fast ausschliesslich das Reh Schaden an. Beim Verbissschaden werden die jungen zarten Triebe der Bäumchen abgefressen. Durch das jährliche Abfressen kommen die Pflanzen nur mühsam, wenn überhaupt, aus der sie bedrängenden Krautschicht (Brombeere, Farne etc.) heraus. Das Reh bevorzugt die Baumarten, die hier standortgerecht sind wie Eichen oder Kirschen, deshalb können sie ohne Schutz nicht aufwachsen. Der Rehbock verursacht Fegeschäden, wenn er den Bast an seinem frischen Geweih abwetzt. Er bevorzugt dazu junge Bäumchen. Deshalb wird diese Fläche mit einem Zaun umgeben, obwohl dadurch der Lebensraum des Rehs eingengt wird. Wenn die Verjüngung gut wächst, muss der



Zum Fällen vorbereitete Buche

Zaun etwa 5 bis 7 Jahre stehen bleiben. Wenn er dann entfernt wird, bieten sich dem Wild gute Einstands- und Deckungsmöglichkeiten. Die Kirschbäume am Born werden einzeln mit Drahtgeflecht geschützt. Damit die gewünschte Waldverjüngung möglichst nicht durch das Reh gefährdet wird, ist es wichtig, dass Jagdgesellschaft und Forstbetrieb gut zusammenarbeiten. Die nötigen Massnahmen sind in einem Wildschadenverhütungskonzept festgelegt.⁶⁾

Lauschen, staunen und geniessen: bei den Seidenhoflochweibern



Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde Olten

Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde ist selbstständig und verfügt über eine eigene Forstequipe von einem Förster, einem Forstwart-Vorarbeiter, zwei Forstwarten und drei Lehrlingen. Die Infrastruktur umfasst den Werkhof mit diversen Büros und Werkstätten, ein Rückefahrzeug, diverse andere Fahrzeuge und Anhänger, Maschinen und Werkzeuge. Spezialmaschinen wie Forwarder, Vollernter, Hacker oder Baummaschinen werden zugemietet.

Computer auch im Wald

Der Vollernter ist eine computerunterstützte Maschine, die – von einem einzigen Mann bedient – Bäume fällen, entasten und auf gewünschtes Mass ablängen kann. An einem 10 m langen Arm befindet sich ein Robotersystem mit Sägen, Transportwalzen und Schneidmessern, das diese Arbeit im Handumdrehen erledigt. Am besuchten Standort im Dickenbännli verarbeitet der Prozessor 20 Kubikmeter Holz in der Stunde. Er kostet ein Drittel weniger als die Holzerei von Hand und entlastet 7 bis 8 Leute von ihrer beschwerlichen und gefährlichen Arbeit. Der Einsatz solcher Maschinen ist nur dort möglich, wo Topographie und Bo-

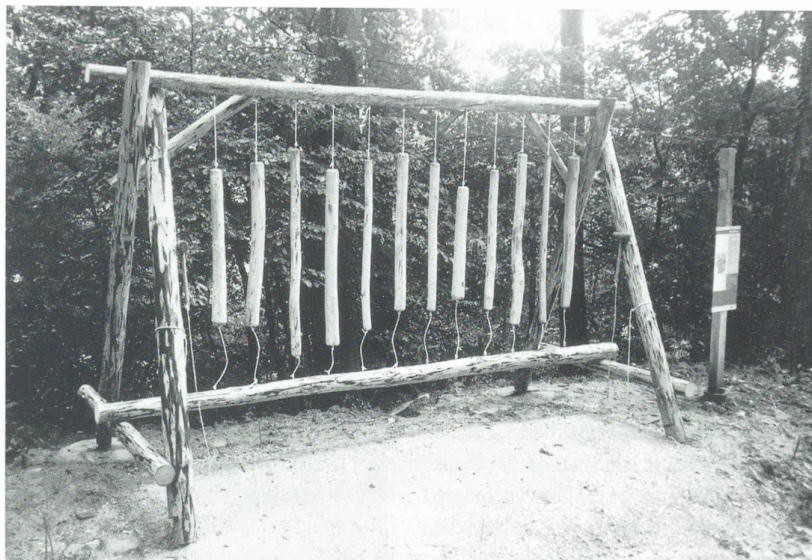
denbeschaffenheit dies zulassen. Prozessoren können nur bei feinastigen Nadelhölzern eingesetzt werden.

Im steilen Gelände und in Laubholzbeständen wird nach wie vor die motormanuelle Holzerei angewendet. Dazu muss der zu fällende Baum nach verschiedenen Kriterien beurteilt werden. «Wir haben Respekt vor dem Baum und wissen, dass er in hundert Jahren einiges erlebt hat».⁷⁾ Die Kriterien sind Art, Durchmesser und Höhe, Stammfuss und Stammverlauf, Kronenbau und Zwiesel, abgebrochene und dürre Äste, Umgebung und Hindernisse (grosse Steine, Waldwege), Fällschneise und Windstärke und Windrichtung. Dann wird am Stammfuss eine Fallkerbe gesägt, um dem Baum die richtige Fallrichtung zu geben. Kurze Zeit nachher fällt die etwa 40 m hohe Buche mit grossem Getöse genau in der vorgesehenen Schneise zu Boden.

Zum Abtransport des gefällten Holzes (oder auch zur Bearbeitung) werden im Abstand von 25 bis 30 Meter so genannte Rückegassen angelegt, die es ermöglichen, das Holz auf möglichst kurzen Wegen zu befahrbaren Strassen zu bringen. Das geschieht erst mit Traktoren, die die Stämme an Drahtseilen zu den Rückegassen oder andern schon vorhandenen Wegen ziehen. Hier werden sie dann vom Forwarder, einem Ladewagen mit seitwärts ausfahrbarem Arm aufgeladen und auf die Strasse transportiert, wo sie von Lastwagen abgeführt werden können.

Walderlebnispfad

Ein bleibender Beitrag zu den 800-Jahr-Feiern der Stadt Olten ist der Walderlebnispfad, ein Projekt von Regina Flury von Arx, Umweltfachstelle Olten, von Markus Frey, Jürg Schlegel und Gönnern. Hier sollen Kinder, Eltern, Spaziergänger an verschiedenen Posten Halt machen und sich an Phänomenen der Natur freuen, Dinge ausprobieren und Geschicklichkeit erproben oder ganz einfach, lauschen, staunen und geniessen. Letzteres kann man auf der Plattform an den Seidenhoflochweihern, die nun mit einem Holzsteg versehen sind, die einerseits den Boden schützen, aber auch einen unge-



Waldxylophon: Erfinde deine eigene Waldmusik.

hinderten (rollstuhlgängigen) Zugang durch das Biotop gewähren. Die sonnedurchflutete Lichtung ist eine Oase der Ruhe und der Besinnung geworden. «Im Wald sind Dinge, über die nachzudenken man jahrelang im Moos liegen könnte» (Franz Kafka), heisst es auf der Begleitafel zu diesem Posten.⁸⁾ Die Tafeln haben ein pffiffiges Wildschweinchen als Maskottchen, das die Erlebniswanderer auf ihrem Pfad begleitet. Bei der Abzweigung oberer Dickenbännliweg/Rumpelweg stösst der Wanderer auf einen wunderschönen Kalkstein aus dem Steinbruch Born, der mit einem kreisrunden Summloch versehen ist. Wer den Kopf hinein hält und Töne jeder Art artikuliert, ist erstaunt über die grosse Resonanz im Stein. «Summtöne durchklingen unsern Körper. Das wirkt beruhigend und gleichzeitig belebend auf uns. In alten Kulturen wurden solche Höhlungen zur Heilung und Meditation benutzt.» Auf dem Rumpelweg geht es weiter bis zum Unterstand, wo ein grosser Baumstrunk präpariert ist, auf dem sich die Jahrringe gut zählen lassen. Das Wildschwein auf der Begleitafel verrät uns, dass die ältesten Bäume im Bannwald 180-jährige stattliche Eichen im Dickenbännli sind. Auf dem neuangelegten Wegstück zum Trimbacher Randweg kann man auf grossen Kieselsteinen «mit den Füessen sehen». Wer den Flühlen entlang weiter geht, findet das Waldtelefon, einen langen

Baumstamm, der Töne und Klänge überträgt. Bald kommen wir zu einem Posten, an dem Geschicklichkeit gefragt ist, denn man soll versuchen, Äste auf zugespitzte, in den Boden gerammte Balken zu legen ohne dass sie hinunterfallen. «Im Gleichgewicht sein bedeutet, dass äussere und innere Kräfte ausgeglichen sind. Das Gleichgewicht zu finden, ist nicht immer einfach...» Ganz schön knifflig! Bevor wir zum Dickenbännli-Randweg kommen, können wir am Waldxylophon mit verschiedenen langen und dicken Rundhölzern die Waldklänge ausprobieren. «Lasse das Waldxylophon erklingen. Erfinde deine eigene Waldmusik.» Wir stellen fest, wie unterschiedlich die Hölzer klingen, wenn man sie mit dem Hammer bewegt und anschlägt. Beim Eingang zum Bannwald, bei Bauer Wyss, befindet sich eine Weitsprunggrube, wo man sich mit den Tieren des Waldes (sie sind auf Tafeln mit dabei) im Weitsprung messen kann. «Mit welchem Tier möchtest du um die Wette springen? Probier einen richtig guten Rehsprung zu machen.» Das Reh springt mit 6 Metern am weitesten, das Wildschwein schafft noch 4,5 Meter, der Fuchs 3,4 Meter und die Maus 70 cm.

Dieser interessante Walderlebnispfad ist eine wunderschöne Bereicherung für den Bannwald, eine Möglichkeit, den Wald einmal anders und hautnah zu erleben.